



HEITERE BLÄTTER

redigiert und herausgegeben

von
Adolf Hatsek.

Nr. 34.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverleiher, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karfstring 7.

1895.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien
bei Robert Weis, I., Schulerstraße 18.
— Erscheint jeden Samstag. —

II. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Bestätigt.



„Seh'n Sie nur diese frappante Ähnlichkeit zwischen Mutter und Tochter.“ — „Wahrhaftig — schrecklich!“

Unsterblich.

Humoreske von Adolf Hasek.

Das Alleinsein im Coupé war ihm ganz recht. Er hatte über so Vieles nachzudenken, war überhaupt so melancholisch gestimmt, daß ihn Reisegefellenschaft belästigt hätte. Von Zeit zu Zeit blickte er hinaus in die finstere Nacht, und wenn er auf dem graumflorten Firmamente ein plötzlich ausleuchtendes Sternlein entdeckte, lächelte er wehmüthig, grüßte den kleinen Himmelskörper wie einen alten Bekannten, den zu sehen man immer erfreut ist.

Wie oft hatte er Himmel, Mond, Sonne und Sterne bereits besungen, und wenn er dies gethan, hatte er es in jener schweremüthigen Weise gethan, welche der Sehnsucht nach Unbekanntem entspringt, nach Unbekanntem, das der wahre Dichter nur ahnt und vermöge seiner himmlischen Schöpfergabe lebendig macht.

Karl Tulpe war einer jener Dichter, die ihre eigene Unsterblichkeit voraussehen und es beinahe auf Jahr und Tag ausrechnen konnten, wann dieselbe eintreten werde. Gleichzeitig war er aber auch eine jener Naturen, die nicht zu warten verstehen, denen es nicht genügt, wenn ihnen irgend ein Glück in der Zukunft winkt. Bei aller Werthschätzung, die er seinem Dichterberufe der Zukunft zollte, galt ihm ein solcher Erfolg doch für problematisch, weil er ganz richtig calculirte, daß er, wenn einmal gestorben, die Nekrologe, die über ihn geschrieben werden, nicht mehr lesen werde können, und der Lorbeer, welcher sein Haupt umkränzen wird, für ihn beinahe werthlos sein wird.

Daran dachte er eben, als der Conducteur eintrat, sein Billet zu controlliren. „Was nützt mir die Unsterblichkeit, wenn ich sie nicht erlebe“, sprach er halblaut vor sich hin, als sich die Thür wieder schloß. „Narren sind sie, Narren sind Alle, die nach Unsterblichkeit ringen! Was haben die armen Teufel davon? Mühen sich ein ganzes Leben damit ab, nach dem Höchsten zu streben, studiren, denken, darben, hungern — einzig und allein deshalb, um nach dem Tode gerühmt und wenn's gut geht, in Marmor gehauen zu werden, um irgend einen leeren Platz zu schmücken.“

„Unsterblich sein! Die Sache hört sich ja ganz hübsch an, aber, ich wiederhole es — was nützt sie dem Unsterblichen? Ist es nicht viel klüger, wenn ich meine Unsterblichkeit auch erleben, sie genießen will? Hat jemals einer der vielen Unsterblichen noch solch' köstliche Idee gehabt? Ha! wie sie mich jetzt aus allen Winkeln hervorzerren, wie sie sämtliche Buchhandlungen bestürmen werden um meine Gedichte, wie sie mir jetzt Ströme von Tinte weihen werden, um meinen Ruhm, meine Größe zu verkünden!“

Der junge Dichter lachte Sarkastisch. Er hatte der Welt ein Schnippchen geschlagen; er hatte die kühne Idee, seine eigene Unsterblichkeit erleben zu wollen und freute sich schon jetzt, die schwarzberänderten Zeitungen zu sehen, die seinen Selbstmord melden und seinen Tod betrauern werden. Man muß gestehen, Tulpe war nicht ungeschickt in der Inszenirung einer Comödie, die ihn selbst betraf und seinem sonderbaren Wunsche dienen sollte.

Ohne irgend Jemanden in sein Geheimniß einzuweihen, war er nach einer benachbarten Stadt gereist, hatte dort zu nächstlicher Stunde am Ufer des Stromes Hut, Mantel und Stock hingelegt, und verschwand in der Dunkelheit so rasch als er gekommen war. Selbstverständlich hatte es Tulpe nicht unterlassen, in die Tasche des Mantels einen Brief zu legen, welcher von seinem Selbstmorde sprach. Auch fanden sich in den übrigen Taschen eine Menge kleiner Manuscripte, sämmtlich lyrische Gedichte enthaltend.

Um den Selbstmord recht tragisch zu motiviren, erzählte Tulpe in dem Schreiben von einer unglücklichen, hoffnungslosen Liebe, nannte den Gegenstand dieser Liebe Margarethe und wünschte zum Schluß Margarethen so viel glückliche Jahre, als er unglückliche Tage verlebt habe.

Die Kunde von dem „Selbstmorde“ Tulpe's hatte bloß einige sentimentale Gemüther für wenige Stunden beschäftigt, im Ubrigen ging man über das Ereigniß zur Tagesordnung über.

Das, was der junge Dichter erwartete, traf nicht ein. Die Buchhandlungen wurden nicht gestürmt, seine Gedichte lagen so ruhig in den Winkeln als früher, die Zeitungen waren nicht schwarz umrändert, sondern brachten in lakonischer Kürze die Notiz: „Der 26-jährige Karl Tulpe machte seinem Leben ein gewaltiges Ende. Unglückliche Liebe soll das Motiv sein.“ Das war Alles. Von Tulpe's Dichtungen, von seinem Talent, seinen unsterblichen Schöpfungen war gar nicht Erwähnung gethan, und das Ereigniß wäre auch schon wieder vergessen worden, hätte man damit nicht ein Anderes in Verbindung gebracht.

Der Zufall wirkt oft Wunder. Einen Tag nach dem vermeintlichen Selbstmorde Tulpe's machte die junge Gattin des alten Kreisarztes Hollunder einen Selbstmordversuch, welcher glücklicherweise nicht gelang, und da die Doctorsgattin Margarethe hieß, wäre es ein Wunder zu nennen gewesen, wenn der Stadtklatsch nicht schon den Roman fertig gehabt hätte. Daß Tulpe und Doctor Hollunder's Gattin ein unglückliches Liebespaar gewesen, daß Beide im Tode vereint sein wollten, galt als selbstverständliche Thatsache, an der sich nicht rütteln ließ.

Doctor Hollunder, der seine Gattin abgöttisch liebte und für den Selbstmordversuch gar keinen plausiblen Grund fand, glaubte nun ebenfalls das Räthsel gelöst zu haben, trotzdem ihm die Genesende betheuerte, sie kenne den jungen Dichter nicht. Der Stachel der Eifersucht saß zu tief in dem alten Herzen des Gatten, als daß er ohne Weiteres hätte entfernt werden können.

Für den Stadtklatsch, für die Scandalpresse war die Sache eine willkommene Beute, die sie nicht los ließen, und so wurde dem armen Manne der Aufenthalt in der Stadt von Tag zu Tag unleidlicher. Er beschloß daher, die Gegend zu verlassen und in einem Orte Aufenthalt zu nehmen, wohin das böse Gerücht noch nicht gedrungen war.

Unterdeß fanden die Gedichte Tulpe's ungeheuren Absatz. Auflage um Auflage folgte, und es schien, als ob „Herz und Sinn“, wie der Titel der Gedichte lautete, jedes Herz und jeden Sinn in Wirklichkeit bestrickt hätte. Und wie es schon zu geschehen pflegt, wenn einmal der Stein im Rollen ist: die Gedichte fanden Beifall, und diesem Beifall verschloß sich auch die Presse nicht. — Tulpe war mit einem Schlage ein gefeierter Dichter. . . .

Still und zurückgezogen lebte Tulpe in einer kleinen Stadt und vergnügte sich an den Zeitungsberichten, aus welchem er entnahm, daß er jetzt ein reicher Mann, ein gefeierter Dichter wäre, wenn — es sein Schicksal gewollt hätte. Er lachte: „Ha, mein Schicksal! Ist es nicht ein herrliches? Habe ich meine Unsterblichkeit nicht erlebt? Glaubt Ihr Narren etwa, daß ich diesen Reichtum und diese Lorbeeren nicht persönlich einheimfen werde? Betrauert mich, beklagt mich, das macht mir Freude, und dann, wenn Ihr mich recht betrauert und beklagt haben werdet, dann bin ich da — dann lebe ich wieder — und lache über Eure Narheiten. Was mich schmerzt, ist das Eine, daß eine Frau

Schuld an meinem Dichterruhme hat. Das arme Weib! Ach könnte ich es sehen und zu seinen Füßen Abbitte leisten für das Ungemach, das ich ihr bereitet habe. Margarethe, Margarethe, verzeihe, ich bin unschuldig! Ich konnte es nicht wissen, daß die Menschen nur dann einen Glücklichen dulden, wenn sie bereits zuweilen unglücklich wissen. Wer weiß, Du armes Wesen, was Dich zum Giftbecher langen ließ! Ein hartes Wort, ein Mißverständnis, ein unerfüllter Wunsch! Nicht alle Menschen sind stark genug, Alles zu ertragen, sie sind aber boshaft genug, die Schwäche gleich zu verurtheilen, sowie Dich — der sie Alles, Alles geraubt haben.“

Tulpe war Pessimist, ein Dichter, der nur durch schwarze Brillen sah. Freilich, was seine eigene Person betraf, gab er sich gern einer optischen Täuschung hin und träumte von der Unsterblichkeit bei Lebzeiten. Seine Erfolge, die er dem Schicksal theils gewaltsam abrang, theils dem Zufall zu danken hatte, berauschten ihn dermaßen, daß er sich auf jener Höhe bereits wähnte, von wo es keinen Abstieg mehr giebt.

Im Speisesaal eines Hôtels machte er die Bekanntschaft eines alten Herrn und dessen Gattin. Tulpe taumelte beinahe, als er vernahm: „Doctor Hollunder! — Meine Frau!“

Als er seinen Namen nannte, rückte der alte Herr mit dem Sessel, als wäre der leibhaftige Gottseibeimus ihm gegenüber gesessen.

Doctor Hollunder, obgleich für den Moment unangenehm berührt, faßte sich bald und war sichtlich erfreut, als er merkte, daß Tulpe und seine Gattin sich noch niemals gesehen haben

konnten. Insofern es die Schicklichkeit gestattete, begann der alte Herr den jungen Mann auszuforschen, was ihn zu dem „nicht-ausgeführten Selbstmorde“ bewogen habe. Tulpe, welcher vorerst mit der Sprache nicht recht heraus wollte, fand, daß es besser wäre, dem Manne, wie man zu sagen pflegt, reinen Wein einzuschütten und ihm die Wahrheit zu gestehen, um dadurch einen Theil der Schuld, den er unter allen Umständen trug, von sich abzuwälzen. Bei seinem Geständnisse leuchteten die Augen der jungen Frau, einen triumphirenden Blick auf ihren Gatten werfend.

Als Tulpe von dem glücklichen Resultate sprach, das der unglückliche Vorfall hervorgerufen, als er dem alten Herrn erzählte, daß nun bereits zehntausend Exemplare seiner Gedichte abgesetzt seien, da sagte dieser:

„Ich bedauere sehr, Herr Tulpe, daß Sie soviel von Ihren Gedichten absetzen. Hätte ich gewußt, was ich nun jetzt weiß —“

„Nun, was wäre dann?“ fragte Tulpe indignirt. „Sie hätten kein einziges Exemplar abgesetzt, denn wissen Sie, diese zehntausend Exemplare ließ ich in den verschiedenen Buchhandlungen kaufen und dieselben sogleich vernichten. Ich wollte nämlich dem Gerüde der Leute ein Ende machen und duldet nicht, daß irgend Jemand ein Exemplar erhält. Freilich wurde ich müde, die stets sich erneuernden Auflagen immer wieder abzunehmen, denn diese Buchhändler, das muß man sagen, können jedenfalls mehr Bücher herstellen, als ich Geld habe.“ — In der That hat Tulpe von einer abermaligen neuen Auflage von „Herz und Sinn“ nichts vernommen.

1.

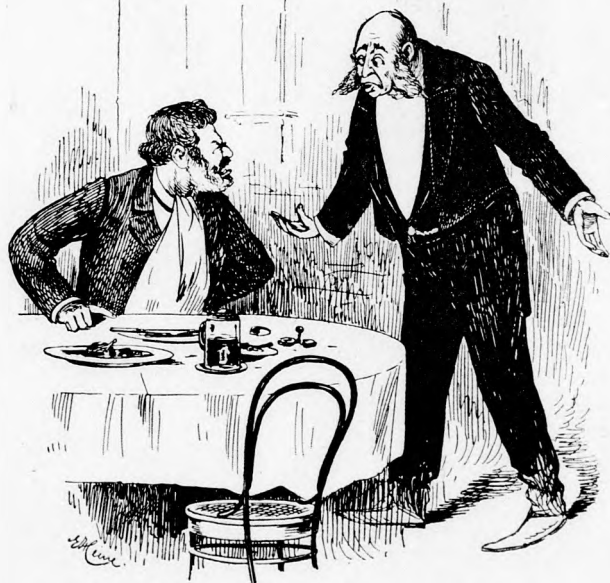
Je nachdem.

2.



Gast: „Sie, Herr Oberkellner, heute ist das Kaiserfleisch delicat, allen Respect.“

Kellner: „Ja, wissen's, gnä' Herr, wir haben eben eine neue Köchin!“



Gast: „Sie, Kellner, was ist das heute für ein miserables Fressen, das ist ja kaum zu genießen.“

Kellner: „Entschuldigen, gnä' Herr, wir haben eben eine neue Köchin!“



„Ah, Herr von Blinzinger, schon angelangt; was bringen Sie Neues mit?“
 „hm, leider nur Altes.“

Der Enthusiast.

„Ah! Ich sage Ihnen, zu sehen, wie das Pferd zwei Hindernisse nimmt, bei dem dritten abfällt, dann Vorsprung gewinnt und endlich unter stürmischem Beifall von der Tribüne mit einer halben Kopfgröße Sieger ist, ah — ich hätte auf Ehre in diesem Momente Ross sein mögen.“

Häufig anwendbar.

Händler: „Kaufen Sie schöne Ansichten von diesem Curplaz?“

Tourist: „Nein, habe von diesem Curplaz meine eigene Ansicht!“

Malitiös.

„Wie heißt der Schriftsteller, der dort steht?“

„Der heißt nichts!“

Gutmützig.

Herr (auf dem Bahnhof): „Entschuldigen Sie, meine Schwiegermutter hat mir aus Mad geschrieben, daß sie um neun Uhr hier eintreffen will. Kommt der Zug noch nicht?“

Stationschef: „Nein, heute kommt überhaupt kein Zug mehr, da können Sie ganz ruhig sein!“

1.



2.



3.



4.



Boshaft.

Der Dichter Wolfsberg besucht seine Collegin, die Lustspiel-dichterin Bornheim. Als diese dem Besucher ihr Arbeitszimmer zeigt, da sagt der Dichter:

„Ein reizendes Stußculum!“

Übertrumpft.

Ungar: „Unsere Gerichte arbeiten schnell. Vor einiger Zeit verlor die Bahn mir ein Stück Handgepäck, ich klagte und in drei Wochen habe ich mein Geld.“

Brenke: „Das nehmen Sie schnell? Wenn bei uns in Preußen zwei Züge im Begriff sind, zusammenzustoßen, und Sie reichen noch rechtzeitig eine Klage auf Schadenersatz ein, — dann haben Sie Ihr Geld schon, ehe die Collision überhaupt stattgefunden hat.“

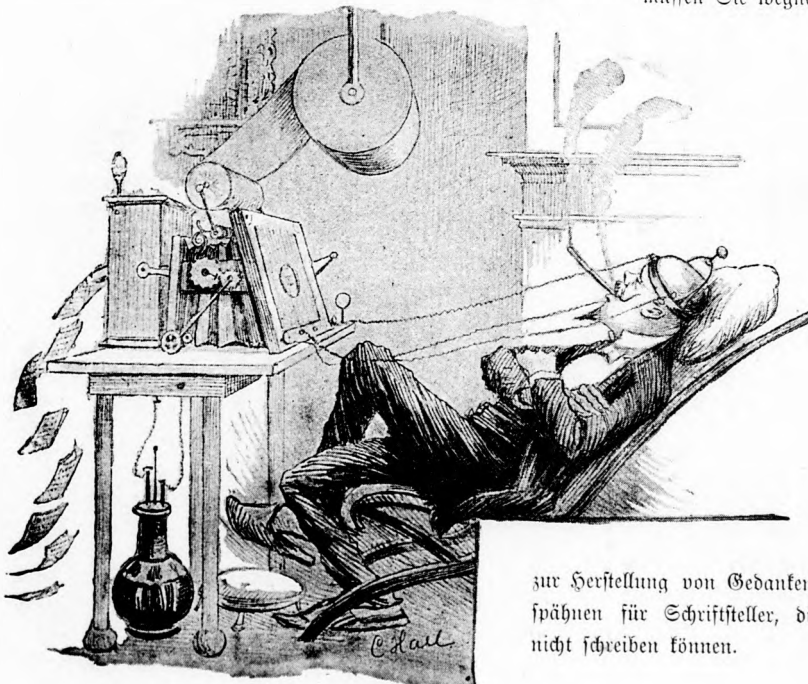
Zweifelhafte Kritik.

„Hören Sie, Ihr Sohn singt das hohe C so hoch, daß es mir ordentlich schwindelig wird.“

Selbstverständlich.

A: „Ich bin neugierig, ob in den neuzuerrichtenden Matrikel-ämtern die doppelte Buchhaltung eingeführt wird.“

B: „Ach was — das ist ja selbstverständlich, wie könnte man sonst die — Zwillinge verbuchen.“

Der neue elektrische Gedanken-Photograph

zur Herstellung von Gedanken-spähnen für Schriftsteller, die nicht schreiben können.

Der empfindliche Zimmerherr.

„Das Zimmer gefällt mir ganz gut, allein das Bild dort müssen Sie wegnehmen! Ich kann den Gesang nicht vertragen.“

Genau angegeben.

Professor: „In welche Zeit verlegen Sie wohl den Beginn der Eisperiode, gnädiges Fräulein.“

Fräulein: „Sofort nach dem jeweiligen Braten.“

Ein schwieriges Problem.

„Meine Frau ist das reine Luftballon-Problem.“

„Wieso?“

„Sie ist so schwer lenkbar.“

Ahnungsvoll.

Diener: „Marie, gehen Sie jetzt nicht zur Gnädigen, die ist heute schlecht aufgelegt. Ich hab' zwar nur eine Ohrfeige von ihr bekommen, aber ich hab' gespürt, sie hat noch ein paar in der Hand!“



„Papa, bin ich auch ein Bäckfisch?“

„Nein, mein Kind, dazu hast du noch lange Zeit!“

Schwefel.

X.: „Ihr ganzes Vorgehen beweist, daß Sie ein geriebener Schwindler sind!“

Y.: „Gestatten Sie, daß ich es zu bezweifeln wage, daß Ihre soeben geäußerte Meinungsabgabe der Ausdruck objectiver Überzeugung wäre, welche nur dann als für mich beleidigend gelten könnte, wenn er in Wirklichkeit Ihren Gefühlen und Ihrem Empfinden entspringen möchte, was ich jedoch, wie gesagt, in Abrede stellen muß, nachdem Ihre Expectoration, jeder logischen Begründung entbehrend, auf meine Person nicht angewendet zu werden verdient.“

Nur vorsichtig.

Gast: „Sie, Kellner, warum antworten Sie nicht, wenn man fragt und schneiden fortwährend Grimassen. Haben Sie vielleicht Migräne?“

Kellner: „Gleich werde nachschau'n, bitte sehr.“

Sehr schmeichelhaft.

Herr (zum Amtsdienner): „Könnte ich mit dem Herrn Untersuchungsrichter sprechen?“

Amtsdienner: „Gedulden Sie sich ein wenig, der Herr Untersuchungsrichter hat jetzt gerade mit einem gefährlichen Einbrecher zu thun — dann kommen Sie daran.“

Einer Sängerin.

In Bewund'ring sink' ich nieder
Vor der Huldgestalt,
Vor dem Zauber echter Schönheit,
Der Dein Bild umstrahlt.

Echt sind ja die Perlenzähne,
Echt der Locken Nacht,
Echt der Wangen leise Röthe,
Echt des Busens Pracht.

Echt sogar die Diamanten,
Die an Dich Du hing'ist —
Ach, es ist mir jammersehade,
Daß so falsch Du singst!

Rudolf Kleinecke.

Aha.

„Aber, Lieschen, Du pust ja mit solch' ungewöhnlicher Sorgfalt die Fensterscheiben?“

„Ja, Tantschen, heut' Nachmittags besucht uns mein Bräutigam, und da muß Mama doch recht deutlich sehen können, was draußen vorgeht.“

Im Zweifel.

Richter: „Sie sind der Beleidigung angeklagt. Sie sollen den Rentier Schmidt öffentlich ein Rhinoceros genannt haben.“

Angeklagter: „Na, wer hat denn geklagt, der Schmidt oder das Rhinoceros?“

Schulweisheit.

Lehrer: „Wer kann mir einen verwandten Ausdruck für „Freund“ sagen? (Die Schüler schweigen.) Nun, wie heißt ein Mensch, der Alles für Einen thut, ohne eine Bezahlung anzunehmen? Ein Kam . . . nun . . .?“

Der kleine Max (die Hand in die Höhe streckend): „Ein Kameel!“

Auf der Straße.

„Bitte, leihen Sie mir gefälligst zehn Gulden.“

„Bedauere, habe wirklich kein Geld bei mir.“

„Und zu Hause?“

„Dante, Alles frisch und munter, Adieu!“

Selbstkritik.

Redacteur: „Warum beklagen Sie sich, daß wir nichts von Ihnen bringen? In unserer letzten Nummer steht gleich ein Gedicht von Ihnen!“

Dichter: „Ja, das ist aber nur so ein ganz gewöhnlicher Schmarren.“

Schauerhafte Wirkung.

A. (enthusiastisch): „Fräulein Jenny hatte ich ein einziges Mal gesehen, sie saß gerade am Clavier, da war ich wahnsinnig in sie verliebt.“

B.: „Glaub's schon; Sie sind nicht der Einzige, den sie mit ihrem Clavierpiel wahnsinnig gemacht hat.“

Stimmt.

„Wir Mädchen sind wirklich zu bedauern! Ihr Männer könnt Euch durch Muth und Energie schnell einen Namen machen — wir nicht!“

„Im Gegentheil — Ihr habt's noch leichter. Ein Mädchen kann sich schon dadurch einen Namen machen, daß sie im geeigneten Momente ‚Ja‘ sagt!“

Schlechtes Gedächtniß.

331



Lieutenant: „Merkwürdig! Fräulein kommen mir so bekannt vor, haben wir vielleicht einander schon einmal geliebt?“

Aufrichtig.



„Ihre Stimme, meine Gnädige, nimmt täglich an Umfang zu — Sie müßten nur fleißig üben —.“

„Und wie lange?“

„Ja, das kommt ganz auf die Nachbarschaft an.“

Wahr gesprochen.

Handwerksburſche (an einer Quelle trinkend): „Pui Teufel, wie dieses Wasser stinkt! Wenn's nur ein bisschen schlammiger und schmutziger wär', könnt' man' s als ein neues Gesundheitswasser verwenden!“

Zweifellos.

O Klage nicht, daß ungeschickt
Du keinen Menschen noch beglückt.
Nicht richtig ist's, mein Guter!
Ein jeder Mensch auf Erden schafft
Ein Glück besond'rer Art und Kraft
Gewiß doch seiner Mutter!

A. Hatsek.

Ein gemüthlicher Patient.

Hyron Silberblatt liegt im Bette, an welchem sein Arzt und seine Frau stehen. Er klagt über fürchterliche Schmerzen, und der ihn untersuchende Arzt meint, es wäre eine Rippenfellentzündung vorhanden. Dieser Ausspruch des Arztes alterirt die Frau derart, daß sie laut aufschreit. Silberblatt jedoch erhebt sich ein wenig und sagt: „Was schreist Du wie besessen? Hat doch jeder Mann seit Adam's Zeiten e Gefreitt mit seine Rippen, weil se sind nicht vollzählig.“

1.



„Sonderbar, daß Niemand mein Schaufenster ansieht! Was könnte ich nur thun, um das Publicum aufmerksam zu machen? Halt — ich hab's!“

2.



„Hamos! Es war eine glückliche Idee, das Fenster zu verhängen! Jetzt möchte Alles sehen, was dahinter steckt!“

Zerstrent.

„Kellner, das Abendblatt!“
 „Bitte, ist in der Hand!“
 „Bringen Sie mir's mit der Hand!“

Druckfehler.

(Aus einem Ballbericht.)

— Hierauf erschien die junge Gräfin Eulenhaus, welche herrliche Brillanten in den risigen Ohren trug.

Moderner Unterricht.

„Papa, was ist das Mathematik?“
 „Weshalb fragst Du?“
 „Ja, ich habe heute aus Mathematik einen Einser in der Schule bekommen und da möcht' ich gerne wissen, was das ist.“

Gute Ausrede.

Sie: „Du mußt sehr zerstreut sein, wenn Du Liebesbriefe schreibst. Du hast gestern ein leeres Blatt in's Couvert gesteckt!“

Er: „D nein — das geschah mit Absicht, weil es keine Worte gibt, die meine unjüglige Liebe auszusprechen!“

Ein angenehmer Tischgast.

Herr Schnormeyer ist zu Tisch geladen und nicht satt geworden. Als nach dem dritten Gange bereits der Käse gereicht wird, wendet er sich an die Hausfrau: „Gnädige Frau, erlauben Sie mir die Frage, warum lassen Sie den Käse mitten in der Mahlzeit serviren?“

Verschiedene Orthographie.

„Unser Freund Huber hat eine ganz artige nette Braut.“

„Wie meinst Du das — ganzartig oder ganz artig.“

Noth bricht Eisen.

Zeitungsreporter: „Wie ich höre, haben Sie mit Ihren Curiositäten Krach gehabt?“

Museumbesitzer: „Zawohl, einen gehörigen, so daß ich gezwungen war, einen der siamesischen Zwillinge zu entlassen!“